

Kultur & Gesellschaft

So formt man eine Gemeinschaft

Essay CVP-Präsident Gerhard Pfister über die neue Biografie von Philipp Etter, dem konservativen Vordenker und langjährigen Bundesrat. Für Pfister ist Etter nach wie vor höchst aktuell.

Gerhard Pfister

Bundesrat Philipp Etter war eine widersprüchliche Persönlichkeit, deren historische Würdigung und Beurteilung nicht einfach ist. In einer soeben erschienenen, sehr lesenswerten politischen Biografie beschreibt Thomas Zaugg ihn zurückhaltend, in der Zustimmung ebenso wie in der Kritik seiner Politik.

Er überlässt weitgehend den Lesern, sich ein Bild Etters zu machen. Ich las die Biografie mit der Perspektive, ob sich aus seiner Persönlichkeit und seinem Wirken, seiner Haltung zu seiner Partei, die ihm nie gleichgültig war, etwas herleiten lasse für die Herausforderungen der CVP heute.

Etter prägte und begleitete die Entwicklung der Konservativen Volkspartei (KVP, 1912–1957), dann der Konservativ-christlichsozialen Volkspartei (KCVP, 1957–1970) massgeblich. Er war von 1934 bis 1959 Bundesrat. Mit seinem langen Verbleib in der Landesregierung ermöglichte er den über Jahre angelegten Wechsel zur sogenannten Zauberformel 1959, mit der die massgeblichen politischen Kräfte entsprechend ihrer Stärke im Bundesrat vertreten waren.

In der Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre vertrat Etter das Ideal einer christlichen Demokratie, die einen dritten Weg zwischen Sozialismus und Liberalismus, einen berufsständischen Zusammenschluss von Wirtschaft und Gesellschaft bewirken sollte. Etter war dem Neuen gegenüber offener, als man erwarten könnte – oder er wurde es. So verteidigte er ein Werk des Künstlers Heinrich Danioth gegenüber Kritikern, die es als unschweizerische, «bolschewistische» Kunst abtaten.

Antijüdische Tendenzen

Etter schwebte die Schweiz um 1939 als eine «Gemeinschaft im Geiste» vor. Seine Rolle während des Zweiten Weltkriegs ist widersprüchlich, sie schwankt zwischen der Sorge um die wirtschaftliche Situation der Schweiz, der Betonung der Neutralität, einer zögerlichen Haltung, wo klare Worte nötig gewesen wären. Etter war ein katholisch-konservativer Politiker par excellence. Aber seine antijüdischen Tendenzen gehören zu seinem problematischen Erbe.

Ein Blick in die Jugendzeit sowohl Etters als auch der CVP ist interessant. Der 21-jährige Etter nahm an der Gründungsversammlung der nationalen KVP im Hotel Union 1912 in Luzern teil. Schon damals war der Parteiname ein kontrovers diskutiertes Thema. Etter befürwortete den Namen «Konservative Volkspartei», statt «Katholische Volkspartei». Er war es leid, von gegnerischer Seite stets «Ultramontanismus und Hyperkatholizität» unterstellt zu bekommen, wie Zaugg schreibt. Etter suchte schon früh politische Antworten auf die damaligen drängenden sozialen Fragen jenseits des Kulturkampfes, jenseits der Konfession.

Dieser Haltung blieb Etter treu. Vielleicht erklärt sich daraus auch ein Grossteil seiner Wandlungsfähigkeit. Die Nachkriegszeit führte zu einem neuen Selbstverständnis der KVP als einer dynamischen Mitte zwi-



Katholischer Familienpatron: Philipp Etter mit sechs seiner insgesamt zehn Kinder. Foto: Staatsarchiv Zug

Etter suchte schon früh politische Antworten auf die damaligen sozialen Fragen jenseits des Kulturkampfes.

Mitte die entscheidende Rolle zu geben, war es aber auch dem Erfinder der Zauberformel, Generalsekretär Rosenberg, ein Anliegen, in der Zusammenführung der wichtigsten Kräfte des Landes eine Konsenspolitik anzustreben, wie sie seither einen wesentlichen Pfeiler des politischen Erfolgsmodells Schweiz ausmacht.

Mit der Einführung der Zauberformel 1959 fanden, wie Zaugg schreibt, «zwei traditionelle Konflikte in der Schweiz, der Klassenkampf und der Kulturkampf, ihren symbolischen Abschluss». Der Beitrag Philipp Etters dazu war bedeutend. Nach der erfüllten Ursprungsidee seiner Partei, der Integration der Katholiken in den Bundesstaat, definierte auch Etter den neuen Auftrag der KVP bzw. KCVP als bürgerliche Zentrumspartei, wertkonservativ und sozial, die den Ausgleich anstrebt und pragmatische statt ideologische Politik betreibt.

Öffnung ins Zentrum

Etters persönlicher, bemerkenswerter Wandel zu einem modernen bürgerlichen Katholiken mit konservativ-sozialer Tendenz ist auch der Wandel seiner Partei sowie des politischen Katholizismus. «Für viele Katholisch-Konservative war Etter eine Integrationsfigur, mit der sie schrittweise von der althergebrachten Skepsis gegenüber dem grossen, von den Liberalen dominierten Bundesstaat abrücken konnten», schreibt Zaugg.

Etter begleitete und bestimmte die Entwicklung seiner Partei in ihrem Weg von einer Partei des katholischen Milieus zu einer bürgerlichen, nicht konfessionell geprägten Partei der Mitte. Bereits seine Ablehnung des «Katholisch» im Parteianamen bei der Gründung der KVP zeigte seinen klaren Willen der Öffnung seiner Partei in das politische Zentrum, konfessionsunabhängig. Etter wusste um das «historische Dilemma» seiner Partei «zwischen katholischem Milieu und bürgerlicher Mitte», wie es Historiker Urs Allematt zum 100-Jahr-Jubiläum der CVP 2012 beschrieb.

Etter war bereit, sein persönliches Glaubensbekenntnis zurückzustellen, eventuell auch seine tiefste und innerste politische Überzeugung, um seiner Partei eine Zukunft zu ermöglichen. In seinen Worten von Ende 1936: «Der Katholizismus hat die Sendung, Hüter der Mitte zu sein. Wir dürfen auch nach Rechts keine Zeloten werden.» Damals beklagte Etter die Tendenz in der liberalen Bundespolitik, die Mehrparteien in der Landesverteidigung durch Einsparungen bei den Sozialleistungen auszugleichen.

1970 änderte die Konservativ-christlichsoziale Partei ihren Namen in CVP, in «Christlichdemokratische Volkspartei». Wie 1912 und 1957 ging es nicht nur um den Namen, sondern um die zukünftige Ausrichtung der Partei, der die auch von Etter geforderte Öffnung nicht wirklich gelungen war. Etters Haltung zur Erneuerung der CVP 1970 ist in der Biografie nicht thematisiert.

Möglich, dass sich der 79-jährige Etter nicht mehr öffentlich dazu äussern wollte. Ich vermute, dass er auch diese Reform unterstützt haben könnte, so wie er auch, obwohl ein konservativer Mystiker geblieben, die Reformen des Zweiten Vatikanums guthiess.

Etters politischer Lebenslauf, die Entwicklung seiner politi-

schon Überzeugung und seine Haltung zu seiner Partei zeigen die zentrale politische Rolle der CVP: die bürgerliche Partei der dynamischen Mitte zu sein, die den Zusammenhalt und die Konsenskultur der Schweiz vertritt. So wie Etter als Konservativer den notwendigen Wandel seiner Partei mitgestaltete, ohne die Werte seiner Politik aufzugeben, muss es heute seiner Partei gelingen, sich als bürgerliche Kraft der Mitte auf die Herausforderungen der Gegenwart auszurichten.

Einen neuen «New Deal»

Nach 1912, nach 1957 und nach 1970 muss die CVP deshalb heute die nächsten Schritte tun. Sie muss sich weiter öffnen, die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung aus der Mitte erneuern. Sie muss Hüterin der Mitte bleiben, aus der Gesellschaft eine Gemeinschaft machen, den Zusammenhalt fördern. Denn die westlichen Demokratien brauchen eine Erneuerung von Gesellschaft und Wirtschaft, einen «New Deal».

Etter vertrat bereits zu seiner Zeit moderne Konzepte für eine Politik der Mitte. Diese Politik will eine wertorientierte soziale Marktwirtschaft und eine Gesellschaft, die den Menschen eine politische Bekenntnisidentität ermöglicht, wie sie Etter als «Gemeinschaft im Geiste» vorschwebte. Ein so verstandener «New Deal», eine Politik, die das Gemeinschaftliche im Gesellschaftlichen bildet, ist die nötige, einzigartige und moderne Aufgabe einer Partei der Mitte.

Thomas Zaugg: Bundesrat Philipp Etter (1891–1977). NZZ Libro, Zürich 2020. 768 S., ca. 50 Fr.

Eine unruhige Seele

Nachruf Per Olov Enquist Der Schwede schrieb über Gott und die Unsicherheit des Menschen. Nun ist er mit 85 Jahren gestorben.

«Man konnte die Wipfel der Fichten auf dem Russenhügel sehen, doch nicht die mächtigen Zweige in der Mitte, die sich wie Gottes Finger ausstreckten und nicht zitterten. Wie soll man eigentlich erwachsen werden können.» Der Roman «Kapitän Nemos Bibliothek» (1991), aus der diese Passage stammt, ist das dunkelste Buch Per Olov Enquists.

In diesem Buch sind die Motive konzentriert, die den Autor sein ganzes Leben begleiteten, die sich in allen seinen Romanen und Theaterstücken finden und sogar in seinen journalistischen Arbeiten. Als da sind: der europäische Norden im Allgemeinen und das weit entfernt liegende Dorf Hjøggböle im Besonderen (wo Per Olov Enquist im Herbst 1934 geboren wurde), die Allgegenwart eines harten, wenn nicht gar bösen Gottes und die grundsätzliche Unsicherheit der in dieser strengen Welt lebenden Menschen, ob das, was ist, tatsächlich das ist, was es zu sein scheint.

Per Olov Enquist war eine Gestalt zwischen Nüchternheit und Unruhe. Diese Zustände wirkten dabei wie zwei Seiten eines Verhältnisses: eines gewollten Entzugs, der dann bald wieder übergang in die Arbeit an einem neuen Roman – mit Ausnahme der fünfzehn Jahre, die «Kapitän Nemos Bibliothek» vorausgingt, der Jahre als halber Taugenichts und Alkoholiker. Sein ehrlichstes und wohl auch bestes Buch war denn auch «Ein anderes Leben», die romanhafte Autobiografie eines Alkoholikers. Sein grösster internationaler Erfolg war «Besuch des Leibarztes».

Enquists letzter, fast unverhohlenen autobiografischer Roman, «Buch der Gleichnisse» (2013), handelt, wie er selbst behauptete, von der Liebe, von der sexuellen Erweckung eines Fünfzehnjährigen aus Hjøggböle durch eine weitaus ältere Dame aus Stockholm, die sich als Sommergast in dem nordschwedischen Weiler aufhält.



Zwischen Nüchternheit und Unruhe: Per Olov Enquist. Foto: Getty

Eigentlich jedoch geht es in dem Buch nicht um die Liebe als solche: Es geht um die neun Seiten, die aus dem spät gefundenen Notizbuch des Vaters herausgerissen sind und die vermutlich ein Liebesbekenntnis des Vaters an die Mutter enthielten. Und diese neun Seiten sind nicht mehr da, obwohl sich das Leben durch sie veränderte. Ihnen war, im metaphorischen wie im buchstäblichen Sinne, das Leben dieses Schriftstellers gewidmet.

Am Samstagabend starb Per Olov Enquist, einer der grossen europäischen Autoren der vergangenen Jahrzehnte, im Alter von 85 Jahren in Vaxholm bei Stockholm.

Thomas Steinfeld



Gerhard Pfister
Präsident der CVP,
stammt wie Philipp Etter
aus dem Kanton Zug.